

# Neue Menschen?!

Anmerkungen zu einer  
Anthropologie des Ordenslebens

# Gliederung

1. Das Ordensleben im II. Vatikanum
2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft
3. Warten können und Antwort geben
4. Gegenläufige gesellschaftliche Trends
5. Die Antwort des geweihten Lebens: Gebet und Liebe

# 1. Das Ordensleben im II. Vatikanum

# 1. Das Ordensleben im II. Vatikanum

- **Lumen Gentium:** Verortung des Ordenslebens im Herzen der Kirche
  - Ordensleute: Kein „Zwischenstand“ zwischen Klerikern und Laien in der Hierarchie,
  - sondern eine Gabe des Herrn an einige um der Heilssendung der Kirche und ihrer Glieder insgesamt zu dienen
  - **Kap V** (LG): Allgemeine Berufung zur Heiligkeit; **Kap VI:** Von den Ordensleuten
  - D.h. das Ordensleben ist nach dem Konzil nicht ein abgesonderter Spezialweg einiger zu deren Vollkommenheit, sondern im Ordensleben wird exemplarisch anschaulich, wozu letztlich alle Christen berufen sind: zur Heiligkeit.

# 1. Das Ordensleben im II. Vatikanum

- LG 44: „So erscheint **das Bekenntnis zu den evangelischen Räten als ein Zeichen, das alle Glieder der Kirche wirksam zur eifrigen Erfüllung der Pflichten ihrer christlichen Berufung hinziehen kann und soll.** Das Volk Gottes hat ja hier keine bleibende Heimstatt, sondern sucht die zukünftige. Deshalb macht der Ordensstand, der seine Glieder von den irdischen Sorgen mehr befreit, mehr die himmlischen Güter, die schon in dieser Zeit gegenwärtig sind, auch allen Gläubigen kund, **bezeugt das neue und ewige, in der Erlösung Christi erworbene Leben** und kündigt die zukünftige Auferstehung und die Herrlichkeit des Himmelreiches an.“

# 1. Das Ordensleben im II. Vatikanum

- LG 46: „Alle sollen schließlich einsehen, dass das Gelöbnis der evangelischen Räte, wenn es auch den Verzicht auf hochzuschätzende Werte mit sich bringt, **dennoch der wahren Entfaltung der menschlichen Person nicht entgegensteht, sondern aus ihrem Wesen heraus sie aufs höchste fördert.** Die Räte nämlich tragen, wenn sie entsprechend der persönlichen Berufung eines jeden in freiem Entschluss übernommen werden, nicht wenig zur Reinigung des Herzens und zur geistlichen Freiheit bei, fachen ständig die Glut der Liebe an und vermögen den Christen gleichförmiger zu machen vor allem der jungfräulichen und armen Lebensweise, die Christus der Herr gewählt und die seine jungfräuliche Mutter sich zu eigen gemacht hat.“

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- **Aristoteles** gibt in seiner „Politik“ zwei berühmte Bestimmungen des Menschen: **zoon politikon** und **zoon logon echon** (lat.: **animal sociale** und **animal rationale**.) D.h. im sozialen Leben der Polis und in einem Leben gemäß der Vernunft verwirklicht und vollendet sich Menschsein.
- **Christentum:** Christlich kommt entscheidend hinzu: eine Vertiefung der Erfahrung und des Begriffs von Liebe
  - Thomas v.A.: **Liebe als vis unitiva et concretiva** (von concrecere – zusammenwachsen) Liebe macht konkret! Sie integriert den Menschen als ganzen.
  - Letzter Maßstab für diese Liebe: Christus am Kreuz – die Liebe, die nicht das Ihrige sucht;
  - Sein-für-den-Anderen und Sein-mit-dem(n)-Anderen als tiefste Weise des Selbstseins.
- Das heißt christlich vertieft: „**animal sociale**“!



## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- **animal rationale:** Wenn Liebe eine Kraft ist, die den ganzen Menschen eint, integriert, dann muss dies auch die Dimension betreffen, die ihn am meisten als Menschen auszeichnet: die **Vernunft**.
- Die Vernunft ist zugleich Wurzel seiner **Freiheit**, denn kraft seiner Vernunft kann sich der Mensch zunächst von allem, was es gibt, distanzieren, um ihm als Erkennender gegenüber zu treten.
- Dem Gegenstand seiner Erkenntnis kann er aber grundsätzlich in **zweifacher** Weise gegenüber treten:
  - So dass er versucht, das Andere von ihm selbst her zu verstehen, von seiner eigenen inneren Sinnrichtung her (Hengstenberg: konspirieren)
  - Oder so, dass er das Andere primär für sich und seine Zwecke benutzt und gebraucht.

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- Wir alle bewegen uns immerfort und notwendig zwischen beiden Perspektiven der Weltwahrnehmung. Aber das, was den menschlichen Geist als solchen auszeichnet, ist eben die Fähigkeit, bloße Bedingtheiten des Triebes oder der Orientierung am Nutzen und Gebrauchen immer wieder zu überschreiten, um das oder den Anderen an ihm selbst wahrzunehmen.
- Diese Fähigkeit nennen einige Denker (Scheler, Pieper u.a.): **Sachlichkeit** – eine Sache (resp. Person) um ihrer selbst willen und an ihr selbst zu erkennen. Die Fähigkeit zur Sachlichkeit ist das, was den Geist des Menschen eben **als Geist** auszeichnet (im Gegensatz etwa zur „Hure Vernunft“ – so z.B. Luther).
- Sachlichkeit ist zugleich eine **Haltung** (habitus!) also Tugend, die letztlich von der Liebe (im weit verstandenen Sinn) durchformt sein muss; Sachlichkeit ist in seiner höchsten Form **liebendes Erkennen** oder **erkennendes Lieben** und darin zugleich: **Sich-überschreiten** auf den Anderen (das Andere) hin. (vgl. hebräisch: erkennen=jada)
- Das heißt christlich „**animal rationale**“

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- Solch eine Haltung ist es, die in gewisser Hinsicht den Menschen in seinem echten Menschsein zum Vorschein bringt, weil er dann die bloßen Bedingtheiten (z.B. des Triebes) und die Orientierung an Brauchbarkeit auf die Fähigkeit überschreitet, **Wahrheit (an sich)** zu erkennen und **schlechthin Gutes** zu tun.
- Wenn Sachlichkeit die **leitende Haltung eines Menschen** ist, dann ordnet sie auch zugleich sein (gleichfalls immer wieder notwendiges) Nutzen und Gebrauchen der Dinge – **Richtschnur dafür ist das Prinzip Personalität.**

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- Die Haltung der Sachlichkeit entspricht aber von innen her dem, was die Gelübde zum Ausdruck bringen; sie ist auf ihr Gegenüber hin:
  - **keusch**, weil nicht begierig benutzend und gebrauchend, sondern auf das Gegenüber an ihm selbst bezogen (mit einem anderen Wort: lauter).
  - **arm** im Sinn von empfänglich; offen auf die begegnende Wirklichkeit, die ihr als Gabe entgegenkommt (vgl. Mt 5,3: die Armen im Geist!)
  - **gehorsam** im Sinn von hinhörend; der begegnenden Wirklichkeit, die sich in mir aussagen will, mit allen Sinnen und Geisteskräften ge-hörend
- Von hier wird verständlich, dass die drei Gelübde zuinnerst zusammengehören und **den ganzen Menschen** als Person meinen.
- Und es wird deutlich, was das Konzil meinte, wenn es betonte, dass das Gelübde der evangelischen Räte „**der wahren Entfaltung der menschlichen Person nicht entgegensteht, sondern aus ihrem Wesen heraus sie aufs höchste fördert.**“ (LG 46)

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- Allerdings setzt die Sachlichkeit als Haltung schon eine bestimmte Art von Glauben voraus; nämlich den, dass die Welt, die Menschen, **die Dinge einen Sinn schon in sich selbst haben**, den ich erkennen kann – und den sie nicht von mir und meiner erkennenden Weltdeutung erst bekommen.
- Mehr noch: Um wahrhaft sachlich zu sein, muss ich sie auf diesen vorgängigen Sinn erst bejahend **freigeben!**
- Ebenso entdecke ich dann **in mir selbst** eine Sinntiefe, die ich von mir selbst her niemals restlos einholen und verfügbar machen kann.
- Wenn ich aber frage: **Woher der Sinn?** – dann lautet die christliche Antwort: vom **Logos** (= Sinn), in dem alles geschaffen ist (Joh 1,3; Kol 1,16)
- (Erlösung durch Christus)

## 2. Klassische Anthropologie – christlich vertieft

- Das heißt: Wirkliche Sachlichkeit, die auch die Voraussetzung z.B. echter Kontemplation ist, setzt schon den Glauben an den Schöpfer voraus – in dem und durch den die Welt schon geordnet, sinnvoll ist.
- Christliches Mitgestalten an der Welt heißt dann: In der Ordnung Gottes sehen und handeln lernen, im „**ordo amoris**“ (Scheler) mitgestalten lernen
- Die evangelischen Räte sind aus dieser Sicht also gerade kein Selbstzweck und auch keine asketische Sonderübung, sondern sie leben aus einem ursprünglicheren Schon-berührt-sein und Schon-begabt-sein mit Sinn, Reichtum und Tiefe – durch den Logos.

# 2. Klassische Anthropologie

## – christlich vertieft

- Der sachliche Mensch (d.h. der Christ!) empfängt die Welt, die Personen und die Dinge letztlich als **Gabe** aus den Händen des göttlichen Gebers.
- Diese Erfahrung
  - **verhindert die Verabsolutierung des endlich Gegebenen**
  - und sie **verhindert zugleich Weltflucht oder das schnelle Überspringen des weltlich Gegebenen auf eine vermeintliche Transzendenz hin** – eben weil die endliche Wirklichkeit tatsächlich Gabe ist – und empfangen werden will.
- Der Mensch in seiner wahren (d.h. christlichen!) Menschlichkeit lebt also mitten in der Welt, aber nicht von der Welt und er lebt von Gott her und auf Gott hin. (Sach 8,23: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.)

# 3. Warten können und Antwort geben



# 3. Warten können und Antwort geben

- Psychologe **Walter Mischel** – das **Marshmallow-Experiment**
  - Untersuchung in den späten 60er Jahren: 3- bis 5jährige Kinder werden auf ihre Fähigkeit hin untersucht, ein **Bedürfnis aufschieben** zu können.
  - Mischel entdeckt später (zufällig) einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Fähigkeit der Kinder, warten zu können, und ihrer Fähigkeit als Erwachsene, im sozialen Gefüge zurecht zu kommen.
  - Weitere spätere Entdeckung: Fähigkeit zum Bedürfnisaufschub (bzw. umfassender: Selbstkontrolle) ist für Schulnoten wichtiger als der Intelligenzquotient.
  - Wichtige Schlussfolgerung: Kinder, Jugendliche, Erwachsene müssen den Bedürfnisaufschub um eines größeren Zieles willen lernen; sie müssen warten lernen, damit sie im Leben mit sich selbst, mit anderen und mit ihren Aufgaben besser zurecht kommen.

# 3. Warten können und Antwort geben



Das Marshmallow-  
Experiment von Walter  
Mischel



# 3. Warten können und Antwort geben

- Der im o.g. Sinn sachliche Mensch ist auch der Mensch, der **warten kann** – weil er die Menschen und die Dinge in ihrer sinnhaften Qualität **er-warten** kann – oft auch entgegen eigener natürlicher Triebbedürfnisse und der Neigung zur Verzweckung oder schnellen Aneignung (die in gewisser Hinsicht zeitlich immer zuerst da sind).
- Er gibt den Dingen Raum, sich an ihnen selbst zu zeigen und auszusprechen.
- Und er gibt auf dieses Sich-aussprechen eine **angemessene Antwort**. D.h. er **ver-antwortet** die begegnende Wirklichkeit.
- Solche verantwortende Antwort impliziert notwendig **Treue**, und sei es nur dahingehend, dass das Sich-zeigen des Anderen nicht im Nachhinein doch noch nur verbraucht oder gar missbraucht wird. (vgl. emeth/Amen: Wahrheit und Treue)
- Der sachliche Mensch ist also ein im Warten-können offener, antwortender und zugleich ein verbindlicher, verlässlicher Mensch.
- Er leistet immer neu bestimmte Arten von Verzicht um des größeren Zieles willen!

# 3. Warten können und Antwort geben

- In seiner Fähigkeit zur Treue kommt des Menschen Fähigkeit zum Vorschein, **Versprechen zu halten und zu verzeihen**.
- In der uns sichtbaren Welt sind Personen u.a. dadurch ausgezeichnet, dass sie als besondere Form ihrer Antwort **Versprechen** geben und halten können – als einzige Wesen, die wir kennen.
- Im **Verzeihen** kann der Mensch einen anderen aus Schuldzusammenhängen entlassen, freigeben und einen Neuanfang ermöglichen.

# 3. Warten können und Antwort geben

- Im Versprechen und Verzeihen kommt der **Unterschied zwischen Person und Natur** besonders deutlich zum Ausdruck: Ich will Dir (bzw. dem Versprechen) in meiner Zusage treu sein, auch wenn mir andere Dinge dazwischen kommen; z.B. unerwartete Umstände, Launen, natürliche Bedürfnisse.
- Ich will Dir verzeihen - trotz der Verletzungen, die ich erlitten habe.

# 3. Warten können und Antwort geben

- D.h. im Versprechen kommt auch eine **existentielle Dimension meiner Freiheit** zum Vorschein – meine persönliche Offenheit und antwortende Verbindlichkeit auf den/das Begegnende(n) hin.
- Ein Versprechen kann verschieden klein oder groß dimensioniert sein – und es kann in seiner größeren Dimension **die ganze Person in Anspruch nehmen**: z.B. tiefe Freundschaft, Ehe, Gelübde.
- Wobei die innere Tendenz der Sachlichkeit immer dazu neigt, die ganze Person in Anspruch zu nehmen; d.h. **der Mensch ist letztlich geschaffen zur Ganzhingabe**.

# 3. Warten können und Antwort geben

- Ehe und Leben in den ev. Räten als Formen solcher Ganzhingabe
- Auch Eheleute, die aus dem Geist Christi leben, werden (im weiten Sinn verstanden): **keusch, arm und gehorsam** aufeinander hin und zugleich je offener für die Mitwelt.
- Ehe hat aber den Charakter der Vorläufigkeit bis zum biologischen Tod, Ordensleben weist schon jetzt darüber hinaus.
- Beide Lebensformen **sind füreinander komplementär:**
  - Ordensleute verweisen auf das letzte Ziel des Ehelebens, auf Gott.
  - Eheleute (und Familien) verweisen auf konkret gelebte und verbindliche Formen der Mitmenschlichkeit gegen die Trends zur Individualisierung und Privatisierung (auch im Ordensleben!)

# 3. Warten können und Antwort geben

- Wir sehen, wie sich die Betrachtung des Menschseins in seinen Tiefendimensionen wie von selbst auf ein Verstehen der Gelübde hin öffnet.
- Man kann sagen: Der Ordenschrist lebt also **schon ausdrücklicher** das, woraufhin unausdrücklich jeder Mensch unterwegs ist: zu einem Leben, in dem Gott alles in allem ist; zu einem Leben in dem der Mensch sein Person-sein in einem tiefen und vollen Sinn lebt
- Aber Achtung: „ausdrücklicher“ heißt längst nicht automatisch auch „geglückter“!



## 4. Gegenläufige gesellschaftliche Trends

# Gegenläufige gesellschaftliche Trends

- M.E. ist einer der problematischsten Aspekte unserer Medien- und Konsumgesellschaft die **schnelle Erfüllbarkeit von Bedürfnissen** aller Art.
- Je schneller und einfacher diese Bedürfnisse aber gestillt werden, je weniger Einsatz, Geduld und antwortende Verantwortung sie verlangen, desto weniger fordern sie den Menschen heraus, über sich hinaus zu kommen, d.h. sich auch auf das oder den Anderen hin zu überschreiten, sich ganz und intensiv auf etwas oder jemanden einzulassen, und sich so als Person zu erfahren.

# Gegenläufige gesellschaftliche Trends

- D.h. es gibt m.E. eine innere Tendenz der Medien- und Konsumgesellschaft (polemisch zugespitzt gesagt): den Menschen letztlich zu **entpersonalisieren**
- Warum? Z.B. Weil die Person das einzige Wesen ist, das aus der Tiefe freier Verantwortung ein Versprechen halten kann.
- Und weil die Person **bewusst verzeihen kann** – das heißt: aus Schuldverflechtungen entlassen kann. (Das Internet ist demgegenüber buchstäblich: **gnadenlos**)

# Gegenläufige gesellschaftliche Trends

Weitere gegenläufige Trends (inner- und außerkirchlich)

- Ein anderes Verstehen von Freiheit
- Die Leugnung des „Sündenfalls“
- Ein anderes Verstehen von Fortschritt
- Die Dominanz (natur-)wissenschaftlicher Erkenntnis
- Die Eliminierung von Gottes realer Gegenwart
- u.v.m.

# 5. Die Antwort des geweihten Lebens: Gebet und Liebe

# Gebet

- Gebet ist Antwort: „Er hat uns zuerst geliebt“ (1 Joh 4,19)
- Der Dank (Eucharistia) als „Eintrittsbedingung“ zur Anbetung: Ps 100:4. „Tretet mit Dank durch seine Tore ein! Kommt mit Lobgesang in die Vorhöfe seines Tempels! Dankt ihm, preist seinen Namen!“
- Gebet ist Verherrlichung Gottes (vgl. auch erste drei Bitten im Vater Unser)
- Gebet ist Ergebung: „ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du Gott nicht verschmähen“ (Ps 51,12)
- Gebet ist Lebensvollzug: Leben in der Wir-Form als Gebet
- Gebet ist auch Kampf – und benötigt Treue

# Gebet

- „Lehre uns beten!“ (Lk 11,1) – die Sehnsucht nach Intimität mit dem Vater/Jesus
- Die Sehnsucht nach dem reinen Herzen – das Vertrauen, dass ER reinigt! (Ps 51, 12)
- Die Sehnsucht nach „Freude in Fülle“ vor seinem Angesicht (Ps 16, 11) – Haben wir „Gott geschmeckt“?
- Er erwartet mich und schaut mich mit Liebe an.
- Die Haltung der Maria (Lk 10,38-42)

# Gebet

- Gott sucht Anbeter (nicht Anbetung) „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,23)
- Gebet ist „umsonst“!
- Gebet braucht Verborgenheit, Stille, Einsamkeit!
- Gebet braucht aber auch Gemeinschaft: wir tragen und stärken einander.
- Gebet ist unabhängig vom Gefühl. (Gott „trotz allem“ gut zu heißen ist: Glaube!)
- Gebet ist Fürbitte und Stellvertretung



# Liebe

- Der Ordenschrist bezeugt mit seiner Existenz also folgende Aspekte ausdrücklicher :
  - Ich diene dem Anderen nicht zuerst deshalb, weil ich ihn brauche, sondern „umsonst“ (In der Einheit von „gratis und frustra“)  
(Vgl. C.S. Lewis: Christen sind eigenartige Menschen, man hat den Eindruck, sie lieben dich mehr, aber sie brauchen dich weniger)
  - Ich gebe ihn frei auf seine (und meine!) Herkunft aus Gott
  - Ich bezeuge darin, dass es möglich ist, dass Gott schon in dieser Welt ein Leben so erfüllen und bereichern kann, dass es zufrieden machen und gelingen kann (im Sinne Theresas v. Avila: Gott alleine genügt!).
  - Ich bezeuge darin, dass es eine Fruchtbarkeit gibt, die über die biologische Fruchtbarkeit hinaus ist.
  - Ich bezeuge eine Solidarität, die der Solidarität Jesu ähnlich wird.
  - Ich bin ein Mensch der Treue und der Vergebung.

# Gebet und Liebe

- In den Orden (oder im geweihten Leben allg.) leben also im Idealfall Menschen, die aus der Mitte der Kirche die versöhnte Einheit
  - von Amt und Charisma,
  - von Gebet und Liebesdienst,
  - von Wahrheit und Güte,
  - von Festigkeit des Dogmas und Beweglichkeit der Liebe,
  - von Freiheit und Gehorsam,
  - von Tradition und Zukünftigkeit mitten in der Gegenwart des Heute leben.
- Wenn die genannten Aspekte richtig sind dann haben Gesellschaft und Kirche von heute vielleicht wenig mehr nötig als gottgeweihte Menschen, die in der Treue zu ihrem Charisma leben. An deren Existenz wird dann sichtbar, wozu jeder Mensch berufen ist: mitten in der Welt in der Treue zur Berufung und Sendung **heilig zu werden im Leben mit Gott und vor Gott und für die Menschen und mit den Menschen – in seiner Kirche.**